

lehrerin Christa, 44, die Doppelkoje im Vorschiff und ich. Geht nicht. Wie sollte ich das meiner Frau erklären? Nach kurzer Diskussion ist das Problem gelöst: Christa und ich ziehen in die politisch korrekte Doppelstockkoje, Arndt und Rudi müssen zum Kuscheln ins Vorschiff.

Nach diesen ersten Komplikationen geht dann alles seinen geregelten Gang. Dafür sorgt unser Skipper Mario, 38, der im Alltag Bauingenieur ist. Crew-Einweisung, Sicherheitsbelehrung, Formalitäten, Törnplanung. Mario redet sich die Kehle trocken, dann geht es los.

„Arndt geht an die Achterleine, Rudi übernimmt die Muringleine, und du, Karin, hältst uns beim Rausfahren hier rechts mal ab.“ Mario tut gut daran, seine Kommandos allgemein verständlich zu halten. Neben zwei Neulingen sind auch die meisten anderen an Bord keine wirklich erfahrenen Segler. „Eine typische Mischung“, erzählt der Skipper später. „Im Durchschnitt sind auf unseren Reisen rund ein Drittel Anfänger dabei, ein Drittel war schon einmal auf einem Törn, und ein Drittel hat bereits einen Segelschein.“

Möbelverkäufer Schorsch gehört zum letzten Drittel und zeigt auch gleich, was er kann: Fender verstauen, Leinen zusammenlegen, Segel setzen, Schoten dicht-

holen. Für ihn ist ein Mitsegeltörn die ideale Ergänzung zur normalen Bareboat-Charter. Einmal im Jahr mietet er ein Schiff mit einer Männercrew, muss selbst Mitstreiter suchen, sämtliche Termine abstimmen und Unmengen von Angeboten checken. Bei der Kojen geht alles schnell und spontan – problemlos eben.

Auch die anderen packen mit an, wo sie können, versuchen, halbe Schläge zu lösen, Backskistendeckel zu sichern oder Leinensalat zu entwirren. Neun Segler wuseln im Cockpit. Schließlich soll jeder aktives Crewmitglied sein. „Die meisten wollen auch wirklich etwas lernen“, sagt Skipper Mario. Und erklärt in den darauf folgenden Tagen mit wahrer Engelsgeduld das Einmaleins des Segelns. So eng es an Deck auch manches Mal ist, richtigen Stau gibt es nur zweimal am Tag, und zwar unter Deck vor der Toilette, vor und nach dem Frühstück. Der erste ist geruchstechnisch angenehmer.

Nach ein paar Tagen liegen wir in der von Hügeln eingeschlossenen Bucht von Ormos Vathy auf Siphnos und stellen fest, dass wir schon eine Menge gelernt haben. Auch über unsere Mitsegler. Zum Beispiel, dass Schorsch schnarcht wie ein Sägewerk, Karin auf See meist über der Re-

ling hängt und Barbara partout den Palstek nicht verstehen will. Oder dass Christa trotz der 40 Grad Wärme Wollsocken braucht und Arndt ständig rauchend in Luv steht und seine Asche über das ganze Schiff verteilt. Und dass wir alle Knoblauch mögen, zum Glück.

Wer einen Mitsegeltörn bucht, bekommt das Seminar „Toleranz lernen“ gratis dazu. Denn eines ist sicher, allein ist man nie. Doch ein volles Schiff hat auch Vorteile, wie Christa aus acht Jahren Mitsegel-Erfahrung weiß: „Die Wahrscheinlichkeit ist viel größer, einige Menschen mit gleicher Wellenlänge zu treffen. Und in einer größeren Gruppe kann man den Unsympathischen leichter aus dem Weg gehen.“ Sie mag die Kojentörns, weil man dort neue Leute kennen lernt und manchmal auch Freundschaften schließt.

Inzwischen haben wir eine Woche und 180 Seemeilen hinter uns. Wir haben auf Ägina die Badebuchten genossen und in Póros die engen, alten Gassen. Wir kennen jetzt den Unterschied zwischen Mousaká und Stifádo und wissen, dass wir alle den Wein am liebsten „ap to varéli“ trinken, vom Fass. Längst ist aus uns zusammengewürfeltem Haufen eine richtige Crew geworden, die gestern in der Party-Hochburg Ios ihren Gemeinschafts- >

Skipper okay? Wird aus uns eine harmonische Crew?



-Tage-Törn will erst mal gestaut sein



Ein Team auch an Land: Die Mannschaft unternimmt Ausflüge meist gemeinsam